

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inland

Bundesrat Robert gab in einer Pressekonferenz klare Überblicke über die Dienstleistungen der Armee im Jahre 1946. Die Wiederholungsurlaube sind...

Der Bundesrat und das Finanz- und Zollparlament haben eine Expertenkommission für die Bundesfinanzreform bestellt. Der Finanzstaatssekretär...

Die nationalrätliche Vollmachtkommission wird sich nun an hauptsächlich nur noch mit dem beschleunigten Abbau der Kontrollstellen beschäftigen.

Die 14 Angehörigen von Bulle, die sich gegen Beamte der Kriegswirtschaftlich Tätigkeiten und Beschäftigten hatten zuschicken lassen, sind vom Bundesgericht zu kurzem, bedingt erlassenen Gefängnisstrafen und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt worden.

Die Stiftung, welche zur Inbetriebsetzung von «Rettungsschiffen» während des Krieges hatte gegründet werden müssen, wurde aufgelöst. Die alte Schiffe haben rund 393.000 Tonnen Waren befördert.

In London wird zu Beginn 1946 die Smith Mercantile School im Smith Home wieder eröffnet, sie war seit 1939 geschlossen.

Ausland

Ein ganz Frankreich wurde, zum ersten Male nach dem Krieg, eine Volkserhebung durchgeführt. An der erstmalig auch die Frauen und die Militärpersonen stimmberechtigt waren. Über 90 Prozent der Stimmberechtigten gingen zur Urne und haben eindeutig ihre Zustimmung zu einer Reform der französischen Verfassung im Sinne des Gaullies gegeben. Das neue gewählte Parlament, in welchem die Kommunisten, die Katholiken der Widerstandsbewegung und die Sozialisten führend sein werden, wird zugleich konstituierende Versammlung für die neue Verfassung sein.

Die offizielle österreichische Regierung Renner ist von alliierten Kontrollrat, alle von UNO, Großbritannien, Rußland und Frankreich anerkannt worden.

Eine neue Regierung für Belgien, unter Ministerpräsident Dr. Höger, wurde von der amerikanischen Besatzungsbehörde genehmigt.

In Berlin hat der Prozeß gegen die 24 nationalsozialistischen «Hauptkriegsverbrecher» begonnen. Der in Nürnberg keine Fortsetzung findet. Die Anklageurteil wurde veröffentlicht und heißt noch einmal in erschütternder Weise die Summe der grauenhaften Verbrechen zusammen, die in Deutschland und den von ihm besetzten Ländern begangen wurden.

Rector Rindler wurde vom Kongreß der evangelischen Kirche Deutschlands beauftragt, die Beziehungen zu den ausländischen Kirchen aufzunehmen, und bereits fand eine Zusammenkunft statt, an der Vertreter der Reformen aus England, Frankreich, USA und der Schweiz teilnahmen.

Quilling, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, ist in Dill durch Erschießen hingerichtet worden.

Durch einen Befehl MacArthur wurde die gelandete amerikanische Luftwaffe in Japan vollständig aufgelöst. Die illegale Flugzeugherstellung mit Roosevelt zum großen Teile abgebrochen. Die Flugzeugen sollen zerstört werden.

Die holländische Regierung beschloß, grundsätzlich alle Deutschen, die im Mai 1945 Staatsbürger des Dritten Reiches waren, aus den Niederlanden zu deportieren. Zwangsige können bleiben und auch in der Zukunft, die mit der holländischen Widerstandsbewegung sympathisierten, sind Abschiebungen vorgezogen.

Der dreimächtige Streik von 20.000 Kohlenarbeitern Argentinas, demzufolge die Produktion auf 50 Prozent sank, ist beendet.

Die große Künstlerin und Menschenfreundin Käthe Kollwitz ist im 77. Altersjahr in Worpsburg gestorben.

fühlten könnten. Es geht zugleich um drei Dinge: das physische Wohlbefinden der Jugend (Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Wohnung), das physische Wohlbefinden (Gemeinschaft, Geborgenheit, Vertrauen, geistige und menschliche Ausbildung), und die Lösung der Frage, wie die zahlreichen Wiederaufbaubarbeiten in den verschiedenen Ländern, je nach Gegebenheiten, angeordnet werden können.

Aber es gibt auch noch andere, nicht triebabdingte Gründe, die dazu führten, daß etwa zwei Drittel der Teilnehmer an den internationalen Studienwochen Frauen waren. Die Sorge um den Menschen ist eben in jeder Form eine «Frauenarbeit» und es ist nicht von ungefähr, daß unzählige Organisationen Frauen nach Zürich delegierten. Da waren Französinen, die 1940 plötzlich die Evakuierung und Betreuung der Kinder übernehmen mußten und vor den unbekanntesten physischen Auswirkungen der Bombardements usw. standen. Ihrer Meinung nach sollten in der Kinder-Psychiatrie vor allem Frauen tätig sein, weil sie durch natürliche Zusammenhänge sich dem Kinde leichter und erfolgreicher nähern können. Da war die italienische Delegierte, der es gelang war, trotz hervorragender erzieherischer Qualitäten an einem niedrigen Posten der Volksschule zu bleiben und sich somit der falschen Korruption fernzuhalten, — nun heute mit überlegener Kenntnis der Materie davon zu «erichten, wie subtil und geschickt die Aufgabe der individuellen Persönlichkeitsbeziehung, gegenüber der kollektiven Massenerziehung des Faschismus, durchgeführt werden muß. (Sie berichtete etwa, daß die ganze Arbeit einer Woche wieder nicht sei, wenn die Kinder wieder einmal eine Stunde nach «Befehlen» turnen und marschieren, statt aus dem eigenen Körpergefühl heraus zu spielen und sich zu bewegen.) ... a war eine in einer höheren Erziehungsbehörde tätige Normgeberin, die einen fundierten Überblick über die Lage in ihrem Lande gab und immer wieder sagte, «wir brauchen Menschen, Erzieher mit Verständnis und Güte, nicht nur mit Wissen, — die Jugend erwartet mehr von uns als Bildung, sie sucht nach Ausdrucksmöglichkeiten, um sich zu fragen von dem, was gemein ist. Wir versuchen ihr mit Musik, Rhythmus, Heidenstein und Poesie zu helfen. Es fehlt an Personal, — wir bilden jetzt ausgebildete Frauen in einjährigen Kursen aus und setzen sie sofort ein; sie können vielleicht später weiterstudieren.» Da waren Engländerinnen, die mit dem ganzen Realismus und der Tatkraft dieses Volkes an den Kriegsaufgaben teilgenommen haben und nun an der englischen Schulreform und zahlreichen sozialen Verbesserungen arbeiten. Und da waren auch Deutsche — bezeichnenderweise nahmen als Vertreter dieses Landes, dessen ganze Gesellschaftsordnung, inklusive Erziehungsweisen, am folgenreichsten erschüttert ist, gar keine Männer am Zürcher Kongreß teil! —, die in sachlicher Anspannung die Möglichkeiten für eine deutsche Erziehung darstellten: kleine Gruppen, sondern praktische Hilfe im Alltag, gemeinsam mit den Erwachsenen, Erziehung zu Selbstachtung und Achtung, und damit Wahrung des Rechts der anderen Völker. Schließlich ist nochmals Frau Prof. Siemsen zitiert, da sie gerade im Hinblick auf die Frauen sagte, «Vor uns liegt eine Aufgabe, wie sie die Menschheit noch nie gehabt hat. Auch mit ganzem Einsatz und ganzer Hingabe können wir ihrer nicht Herr werden. Das aber heißt, daß wir uns daran machen müssen, sie nach besten Kräften zu tun.»

Aus allen diesen Frauenaufstellungen zeigt sich eine innere Disposition, die Arbeit an jungen Menschen auf eine neue, verantwortliche Art auf sich zu nehmen, und die Not und das Elend der europäischen Kinder, die die Frauen an ihrer verdammbaren Stelle treffen, mit allen Kräften zu mildern. Eine solche gewaltige Leistung, wie sie da von den Frauen verlangt wird, erwartet und erhofft wird, ruft aber auch nach einer Gegenleistung: die Frauen in der Not der Zeit nun zu dem kommen, was sie so lange anstreben, nämlich zum Herausstreiten aus der Familie in den Staat, zum Erlernen derselben Fähigkeiten im großen, die man von einer Familienmutter im kleinen verlangt, so muß sich ihre Arbeit auch umgekehrt in ähnlicher persönlicher Geschicklichkeit, ohne Verkleinern ihrer Kraft im Kampf um Rechte abspielen. Das heißt also, die Erzieherin und Sozialpädagogin muß selber sozial geschickt sein, wobei das Wohlfühl, «gleicher Lohn für gleiche Arbeit» als selbstverständliche Voraussetzung gilt. Staatliche Förderung großzügiger Ausbildungsmöglichkeiten, mit Auslandsstipendien, Schülerinnenausstausch, Weiterbildungskursen (vor allem für die, die sich für ähnlichen Einsatz zur Verfügung stellen) ist notwendig, — kurz, eine soziale Hebung des Lehrers- und Fürsorgerberufes, der seiner Bedeutung im Nachkriegseuropa entspricht. Denn der Grundton aller Berichte, der in der Erziehungsarbeit tätigen Frauen auf der Zürcher Tagung war: «Wir haben alle verlangt, wir haben nicht gewünscht, in welchem Umfang Erziehung für die Gesellschaft von Wichtigkeit ist, wie sehr sie geeignet ist, das soziale und politische Leben zu beeinflussen, ja über Krieg und Frieden zu entscheiden. Gest ist die Möglichkeit, entsprechend der Bedeutung unserer Arbeit zu lernen, zu wirken und zu leben.»

in und vor den Vätern, wo man mit andern Frauen ins Gespräch kam, dachte man in viel fremdes Land und wirksame Tat, dachte man manchmal verzweifelt, nicht mehr helfen zu können. Denn wir als Schweizer hatten es noch gut, erhielten wir doch unsere Päckchen aus der Heimat. Besonders die Kondensmilch war eine große Hilfe, betamen wir doch zwei Jahre lang überhaupt keine Milch. — Jetzt ist es mir natürlich ein Vergnügen, einige Wochen in der Schweiz bleiben zu dürfen, denn wir haben stolz auf das, was die Schweiz während des Krieges und auch gegenwärtig für die freigesetzten Länder geleistet hat. Heute sind wir aber in Belgien nundem Lebensmittel viel besser gestellt als in der Schweiz; 400 Gramm feinstes Weizenbrot pro Tag, zum Beispiel, und nächsten Monat wird es frei, auch braucht man in einem Café keine Brotkrumen abzugeben. Das ist die legale Zuteilung, aber auch der schwarze Markt kommt an, billiger als den Schweizern. Ein «Schwarz»-Ei kostet hier meist doppelt so viel wie in Brüssel! —

Besuch aus Belgien

Das erste, was Anne mir überreichte, als sie nach langen Wochen des Wartens endlich vor mir stand, war ein schneeweißes, duftendes Brot — ich glaubte, es sei ein Kuchen. «Ja, das gibt es jetzt wieder bei uns, so viel man haben will, und es ist uns eigentlich fast zu weiß.»

Sie ging gut aus, die kleine Anne: Schweizerin, in Ägypten aufgewachsen, in englischen Colleges erzogen und jetzt in Brüssel lebend. Sie hätte einen Trupp beglückter Kinder zum Erholungsurlaub in die Schweiz begleitet, doch kein Fall von Niderrückkehr vorgekommen, so daß die Ei-reisbewilligung nicht erteilt werden konnte. Sie durfte sich aber einer Schar von schweizerischen Rückwanderern anschließen, die nach ihrer Prüfung aus Österreichern den Amerikanern den Franzosen zugehoben worden waren und nun endlich die schweizerische Grenze überschritten. — Die erste Zeit nach der Befreiung war natürlich schlimm, aber verglichen mit Holland zum Beispiel, ging es uns fast gut. Von den Deutschen war Brüssel nur geringfügig bombardiert worden und später gehörten alliierte Flieger unsere Kasernen, wo deutsche Soldaten stationiert waren. Man lag, es seien vierhundert Soldaten getötet worden, aber Geneva mußte man ja nie, denn alle Nachrichten wurden streng kontrolliert. Die Zeitungen erschienen zum Teil unter dem alten Namen mit neuen regimetreuen Redaktoren, daneben gab es die Deutsche auch noch eine «Brüsseler Zeitung» heraus, in deutscher Sprache geschrieben und überall zu haben, wie je nach dem, der letzte sich der Verachtung seiner Mitbürger aus.»

«Razzien und Deportationen»

Als Angehörige des roten Kreuzes war ich immer sehr beschäftigt und ging selten aus. Aber es polierte oft, daß ein Fremdwagen von deutschen Soldaten angehalten wurde, und dann begann eine genaue Kontrolle der Anwesen. Wehe, wenn man keine carte d'identité nicht bei sich hatte! Die wenigen nach vorhandenen wurden tief man verhältnismäßig in Ruhe, aber man suchte auf alle Arten, die Männer in den Arbeitsdienst hineinzupressen. Die jungen Leute bei uns versteckten sich oder stoben zu den Alliierten, in die in der Armee aufgenommen zu werden, so daß die Anzahl der Arbeiter immer zu gering war, wie die amtlichen Befragungen drohend verkündeten.»

«Nein, die Soldaten waren im allgemeinen anständig, schämten herrschen natürlich die SS-Truppen und die Gestapo, aber mit denen kam ich zum Glück nie in Berührung. Ich kenne allerdings aus andern Familien Tragödien, denn ein großer Teil der Jugend — auch Frauen und Mädchen — kämpfte auf Seiten des Nazismus überall in den besetzten Gebieten. Wenn ein Saboteur erwischt wurde, qualte und folterte man ihn, — die Namen seiner Kameraden herauszupressen — altbekannte Dinge, und doch erregte sie uns immer wieder. Auch mußten Geiseln gestellt werden, und seitens der Gatte es alle Tage Erschießungen. — Aber wie gelang, ich hatte meine Arbeit und den Haushalt daneben, so daß mir gar keine Zeit zum Grübeln blieb. Nachdenken konnte man höchstens, wenn man drei Stunden lang um ein Hund Karloffien Schlange leben und schließlich doch mit leeren Händen heimkehren mußte. Aber gerade

den alle Tag und Nacht haben die Deutschen für die Arme fortgeschleppt. Wer Glück hat, der kauft sich gebrauchte Kleider, aber was einigermaßen Qualität heißt, ist unerlässlich teuer. So greift man halt erfindlich in die eigenen Bestände. Diesen Hut, zum Beispiel, habe ich mir aus einem biden Tischstüchlein zusammenfabriziert, die Feder bekam ich von meiner Eiertanz. — Von Nahrungsmitteln, ahnt man etwas von der bürgerlichen Bergangigkeit des Hutes, aus einiger Entfremdung aber wirkt er sehr elegant. Auch die Strümpfe seien ein rarer Artikel, meint Anne, und sie würden gefehlt, bis die funktionellen Besätze ersichtlich zum Vorschein kommen. Ich habe mich sehr schön und präsentiert mir ein Wunderwerk von einem Strumpf; Ueber und über ist die Spitze, die Felle geliebt, jedoch es fast an eine Sticker erinnert! Auf meine Bewunderung bin dreien einige Frauen am Nachbartisch die Köpfe, und Anne wird etwas verlegen: «Weißt du, so gerne ich in der Schweiz bin, hier leben könnte ich nicht. Argentinien scheinen mir die Menschen hier ein bisschen kleinlich, immer darauf bedacht, das zu tun, was dem Nachbarn keinen Anlaß zum Neben geben könnte, und gleichzeitig begierig, über andere zu lästeln. Sicherlich, Ihr habt viel geleistet während des Krieges, aber Ihr seid auch sehr egoistisch, denn und beneht euch unheimlich. Eine solche Verachtung, wie Ihr sie den Deutschen gegenüber nun plötzlich an den Tag legt, scheint mir unverständlich, denn Ihr wollt doch neutral sein. Bei uns findet man viel mehr Mitleid mit den Deutschen als hier in der Schweiz, denn wir wissen, wie Hunger schmeckt. Unverständlich ist mir auch die Begeisterung des Schweizer für alles, was aus Ausland kommt: Gestern ging ein Flüchtlingstross beladen, das in einer Zürcher Familie untergebracht ist. Es teilt kein Zimmer mit dem Dienstmädchen, und ich sah zu meinem Erstaunen, daß die Marie — ein Bauerntöchterchen aus dem Emmemental — Wärdchen Stalin über dem Bett aufgeschlafen hat! —

Was Anne's Erzählungen muß sich der Schweiz

«Ich bin in Belgien Hauptstadt fast amüsiert abspieles. Neben den richtigen Warenbeständen in der «Rue des Radis» gibt es Souffler, die an einem bestimmten Tag, zu bestimmter Stunde vor der Haustüre stehen und ihre Dinge anbieten. Und wie wir einen Souffler fragen, mir bekamen die Lebensmittel aus anderem billiger, so nennt man den schwarzen Händler den Namen eines Konkurrenten, der zu niedrigeren Preisen mit Raiffe handelt. Und wie ein Souffler klappert der Schwarzhändler dann sein schädliches Köstchen zu und trölt sich — nur daß keine Frauen bedeutend begehrt ist als der Kram, den die Soufflerer bei uns selbsthalten! —

Und Kleider, Anne, kann man noch einigermaßen hübsche und haltbare Kleider kaufen? Die Frage scheint unbedeutend, denn Anne trägt einen grauen Rock mit gutgeschmittener grüner Jacke, und der Hut ist ihr mit jeder Fahnenfeder auf den Vorken. Doch sie lacht: «Kleider? Halt du eine Ahnung!»

Man kann rechtmäßig kein Kleid mehr kaufen

«Nein, ich glaube nicht, daß der Kommunismus in Belgien aufkommen wird, und auch nicht, daß es sonst irgendwelche Revolutionen geben wird. Die Leute haben wieder genug zu essen und sie sehen, wieviel Arbeit auf sie wartet, auch erleben sie in den letzten Jahren so viel Grausamkeit und Gewalttaten, daß sich alle nach einem friedlichen und geregelten Leben sehnen.»

Wir plauderten noch lange, Anne und ich, und tranken unfern Kaffee, wobei sie bemerkte, in Brüssel sei es bedeutend besser! Nachher himmelten wir die Schachoffraße hinunter, und Anne freute sich am meisten über die Schaufenster, die riesigen Glasfenster, die tief und lauter in der Sonne glänzten. In Belgien, dem Land des Glases, wird es sehr viel zu tun geben, bis alle Scheiben wieder eingeklebt sind...

Ulrika Sünzger Bühler



chen, denn es wurde stärker, breitete sich aus und schallte in den vier Ecken des Hauses wieder.

Das dauerte jedoch nicht lange. Gelächter, wie der Blitz, prasselten die Schläge auf sie nieder und lösteten das Lachen.

Das war das Ende meiner Leiden, sagte Frau Dalnagac zu uns, und hob ein wenig ihr lautes Gesicht. Sie machte eine Pause, als wenn sie sich Zeit nähme, eine Tür zu schließen, die nicht offen hätte sein dürfen, und sagte: — Die Schneiderin, die mich beschäftigte, hatte Mitleid mit meinem geschwollenen Mund, und am nächsten Tag verließ ich heimlich das Band, um einer englischen Familie zu folgen.

So verging ein Abend nach dem anderen, und jeder Abend brachte uns einander ein wenig näher. Wandermittel zwang uns ein heftiger Hustenanfall des Weillers, mitten im Saal aufzustehen, und wir trennten uns dann bis zum nächsten Tag.

Frau Doubie, die oft genug ihren Bruder besuchen kam, brachte ihm wenig Zärtlichkeit entgegen. Unter dem Vorwand, ihn zu zerküßern, behandelte sie ihn schief und warf ihm zärtlich seine Unbeweglichkeit vor. Wenn Frau Dalnagac nicht da war, zwang sie ihn sogar, aufzustehen und im Zimmer hin und her zu gehen. Das Ergebnis für den Weiller war eine Ermüdung und eine Unzufriedenheit, die sich Fieber erhöhte und seine Erregungsanfälle verlängerte.

— Sie legt Feuer auf meine Wunden, sagte er.

Er erriet ihre Ankunft, obwohl sie niemals zur selben Stunde kam, und noch bevor sie an der Tür klopfte, kündigte er an: — Da kommt Madame, «ich besetze».

Sie besah mich wirklich und blickte außerdem an allen Werdordnungen des Arztes etwas auszuliegen. Eines Morgens aber bekam sie doch Angst, als ich ihr ein Zeichen machte, zu schweigen. Der Weiller hatte in der Nacht einen langen Ohnmachtsanfall gehabt, und Herr Bonn hatte Eglantine darauf vorbereitet, daß es dem Ende zugehe.

Sie war gerade da, die freundliche Eglantine. Sie konnte sich nicht entschließen, ihren Kranken zu verlassen, und ihrem schmerzlichen verzogenen Gesicht merkte man, an, mit welcher Anstrengung sie nach einem Mittel suchte, um Frau Dalnagac auf ihr Unglück vorzubereiten.

Frau Doubie mußte nach ihrem Fortgang wohl auch heimlich zu Herrn Bonn gegangen sein, denn nach dem selben Abend schrie sie plötzlich zu uns zurück: Sie hatte nicht mehr ihre hässliche Miene, dennoch lang über Stimme nicht laut, als sie zu Frau Dalnagac sagte: — Wissen Sie, daß mein Bruder sehr krank ist?

— Frau Dalnagac erschau, als wenn man ihr eine neue Krankheit ihres Mannes ankündigte. Und die Schwägerin fügte etwas weniger hart hinzu: — Der Arme, vielleicht ist er morgen schon tot! Und als Frau Dalnagac sie mittraulich anfas, zeigte sie mit dem Daumen auf uns, indem sie sagte:

— Fragen Sie lieber diese jungen Mädchen! Eglantine näherte sich mir mit einem raschen Schritt und umklammerte sich meine Hand.

Frau Dalnagac sah es, sie fragte uns nichts, aber ihre Züge verzerrten sich, und sie setzte sich brüst auf den Tisch.

Als ob der Weiller nur auf diese Mahnung gewartet hätte, um zu sterben, rief er uns zu: — He, kommt doch hierher!

Seine Blid hüßte gierig über unsere vier Gesichter, als wir uns über ihn beugten, doch als er seine Frau erkannte, wandte er seine Augen nicht mehr von ihr ab. Einen Augenblick schien er nach dem ihm so gewohnten Lärm zu hocken, und als alles schweig, sagte er uns enttäuscht: — Ach ja, der Arbeitstag ist zu Ende. Und gleich darauf wurde sein Atem schwächer.

Er starb ohne Todesstampf, fast aufgerichtet, und sein letzter Seufzer, lang, rau und unterbrochen, erinnerte mich an das Geräusch seiner Stimmahne.

Wie für unsere Nacharbeit wurden zwei Lampen für die Totenmaske angezündet. Frau Doubie erfüllte die Wertstatt mit Geheiß und Gemauer und Frau Dalnagac, die schweigend und ohne Tränen umherirrte, stieß jedesmal gegen den Zuschneideblech, wenn sie an ihm vorüberging. Bei jedem Stoß fiel etwas vom Tisch. Zuerst fiel

die Kreide herunter, ihr folgte leuchtend das Zentimetermaß aus Wachsleinen und dann sich wie ein bösartiges Tier, das man aufheucht. Dann folgte ein Stück Seidenstoff, und wir mußten es aufheben, damit es nicht weiter rollte und raulschend zu unseren Füßen hinglitt.

Selbst die große Schere sprang schließlich vom Tisch. Sie blieb mit den Spitzen in einer Rille des Fußbodens stecken und ich hort wie ein geschicktes Scherente aus, die den Weg verperrt.

Die Hitze war um Mitternacht fast lo drüdend, wie sie es mittags gewesen war. Nicht ein Windhauch drang von draußen herein. Die Sterne glänzten kaum am schwarzen Himmel, und in der Aue neben den Kastanienbäumen unbeweglich, als wären auch sie eingefroren, um nie mehr zu erwachen.

Etwas nach Mitternacht beruhigte sich der freisichende Schmerz von Frau Doubie, und Frau Dalnagac mußte sich ermüdet hinlegen. Sie nahm nach ihrer Gewohnheit zwischen Eglantine und mir Platz, und das Schweben, das draußen in der Luft schwebte, drang nun auch in das Haus ein.

(Fortsetzung folgt)

Erinnerungen an einen Friedhof

Von Ruth Blum.

sich. Jetzt, da Winteren vor der Tür steht und wir zu den Friedhöfen wandeln, um die Gräber unserer Toten zu schmücken, schwebt mir wieder das Bild eines



Berichtigung

Durch ein unentschuldigbares Versehen ist der Redaktion in der Berichterstattung über den "Bund" in Gené die Ernennung des so schönen und tiefgefürchten Vorstandes von Fräulein G. K. K. entfallen über den Anteil der Frauen an der Bildung von Spannungen in unserem Volke. Es geschah wohl im Gefühl, daß sie ihn unseren Leserinnen auch in etwa so zugänglich machen dürfen, was auch in der nächsten Nummer der Fall sein wird.

Ein Echo aus dem Leserkreis

Mit großem Interesse lese ich stets das Schweizer Frauenblatt und freue mich immer wieder über die Behandlung von Problemen, die, als scheinbare Kleinigkeiten des Alltags, doch meistens von tiefer Bedeutung sind. Ich freue mich über das gründliche Eindringen in die Aufgaben unseres materiellen Daseins; ich freue mich über die Beiträge zur Förderung unseres intellektuellen Lebens, und am meisten freue ich mich wenn durch einer geistigen Lebensauffassung Ausdruck gestaltet wird.

Diese Freude erlebte ich besonders stark beim Lesen des Artikels "Mittelmänner oder Führer?" einem Auszug aus Carmen Meingartner-Süders "Berichtigung und Vertiefung". Welche tiefe Wahrheit liegt in diesem Abschnitt! Um so zu schreiben, muß man sich der Wahrheit nahe sein, muß man erkennen, was der Mensch im Grunde ist und welche Aufgabe er in diesem Erdendasein zu erfüllen hat.

Wenn wir Menschen die richtige Auslegung für diese beiden Probleme gefunden haben und sie in uns als fester Punkt unserer Lebensauffassung verankern, dann sind wir instand, am Wiederaufbau der im geistigen wie im materiellen Sinne zerfallenen Welt erfolgreich mitzuwirken und der Menschheit des neuen Zeitalters in die gottgewollten Bahnen zu lenken.

Darum nicht das Bild von der Familie im Kleinen mit ihrem Oberhaupt von Vater-Mutter übertragen auf die ganze Menschheit und dementsprechend denken, fühlen und handeln? Wie es in der Familie neben den geliebten auch frange Kinder geben kann, die mit einem erhöhten Liebesgefühl und mit einer besonders sorgfältigen Pflege betreuen, so sollten wir auch in der großen "Menschenfamilie" gerade dem innerlich Schwachen, Armen, Schwachen mit dem verhärteten Stachel der Liebe entgegenkommen und uns an ihrer äußeren Mäher, an ihrer rauhen Schule nicht lösen. Mit derselben Liebe und Geduld, mit welcher wir das frange Kind pflegen, müssen wir auch dem innerlich frangen Mitmenschen entgegenreten und in ihm nur den hilfbedürftigen Bruder sehen. Das zerlegte Wissen und die innere Erkenntnis, daß wir alle eine Familie und Kinder eines Vaters sind, der uns alle gleich liebt und uns mit dem Bande seiner ewig ausstrahlenden Liebe umschließt, läßt uns auch im Bereich der Brüder erkennen, der Anspruch auf unsere geschwisterliche Liebe und Pflege erheben darf. Wir sollen nicht das Böse lieben, aber das Bösen", sagt mir kürzlich ein Helfer, wie mir auch den "bösen Finger" an der Hand nicht weissen oder gar abhauen, sondern pflegen, bis er wieder gesund ist.

So möchte ich dieser knapp gefaßten Auslegung der beiden Feststellungen am Anfang zufügen: jeder Mensch hat als Glied der ganzen großen Familie der Menschheit ihr gegenüber dieselben Pflichten zu erfüllen, wie sie in unserer engeren Familienkreise selbstverständlich erscheinen. Dem wir bereit sind, das Licht der Liebe, des Friedens, der Freude und der Versöhnung hinauszutragen über die Grenz unserer eigenen Familie und unseren Dienst an der Menschheit in diesem Sinn erfüllen; wenn wir, von diesen Gedanken durchdrungen, an die Lösung der sozialen Probleme gehen, indem wir nicht nur die äußeren Umstände zu verbessern suchen, sondern vor allem in dem Menschen innerlich das Gefühl der Würdevorliebe zu entfalten und das reifste Vertrauen in die umgebende Welt zu wecken trachten, dann verstehen wir der ganzen Welt zu ihrem Aufstieg.

Neuenburg und das Frauenstimmrecht

Es liegt in der Luft — wenigstens die Anläufe dazu. So hat vier Jahre nach der letzten Niederlage Dr. Bessot (Fp.) erneut die Einführung des Frauenstimmrechts vor dem neuenburgerischen Großen Rat vorgetragen. 1919 und 1941 wurden diesbezügliche Vorlagen durch das Parlament angenommen und durch das Volk verworfen. Aber l'idee a marche nicht nur im benachbarten Frankreich, auch bei uns, und die Schweizer Frauen haben nach ihren Leistungen während des Krieges ein Recht auf das Mitspracherecht verdient. Eigentlich besteht das einzige Hindernis dafür in dem Vorurteil des Mannes, der im Stimmrecht ein Zeichen und Vorrecht seiner Männlichkeit sieht. — Diese Ausführungen des Nationalrats werden lebhaft applaudiert. Der Vertreter der Radikalen Mehrheit opponiert, und verwirft die Neuenburgerinnen auf die Staatsbürgerpflicht, ihre Männer zur Tat und zur Urne zu rufen, während zum Vertreter der radikalen Minderheit der Motion zustimmen: Wir brauchen eine lebendige Demokratie, auch wenn wir Ästlen auf uns nehmen müssen, und die Frau als Vollbürgerin ist ein gutes Mittel. Der liberale Vertreter unterstützt die Motion in einem Wortum von bedeutendem Format, das in beeindruckender Ruhe angehört wird. Ein Arzt stellt die Behauptung auf: Plus une femme est feminine, moins elle est feministe. (!) Nach vorliegenden weiteren zutreffenden Voten, erklärt die Abstimmung mit 66 gegen 21 Stimmen die Motion als ablehnd und leitet sie zum Weiterstudium an den Staatsrat.

Die Verhandlungen bewegten sich durchwegs auf einer erhellenden geistigen Höhe und bildeten mit ihren noch nie so warmen beiführenden und auch nicht so blutarmen vernünftigen Argumenten eine schöne Stunde staatsbürgerlichen Unterrichtes für eine anwesende Schulflecke junger Mädchen.

Wir danken den Neuenburgerinnen für ihre freundlichen Informationen und wünschen ihnen viel Glück und Geschick für die Abstimmungs Kampagne nach dem alten Bernerwort: Rume nie schrängt — aber ganz hü.

Kleine Rundschau

Beteiligung der Frauen. Bei den Wahlen in Frankreich soll die Beteiligung der französischen Frauen, die zum erstenmal an den Bundeswahlen teilnehmen konnten, verhältnismäßig größer gewesen sein als diejenige der Männer.

Britische Diplomatin. Als erste Frau, die an der britischen Botschaft in Washington einen höheren diplomatischen Posten bekleidet, hat Frau Margaret Spates ihre Tätigkeit aufgenommen, und zwar als "Attache für Frauenangelegenheiten", ein Amt, das in der internationalen Diplomatie bisher nicht bestanden hat. Die neue Diplomatin erklärte der Presse, daß sie als Verbindungsbeamtin zwischen der Botschaft und den Frauenorganisationen wirken werde; ihr Interessesphäre umfasse allgemeine soziale Wohlfahrt, Kindererziehung und Erziehung, soziale Hygiene sowie Wirtschafts- und Wohnungsprobleme. Sie wünschte, daß Amerika und Großbritannien aus den bisher gemachten Erfahrungen Vorteile ziehen, und zwar auf Grund eines Austausches des von den beiden Ländern gesammelten Informationsmaterials.

Im internationalen Leben. Kaum ist die Wassertrübe eingetreten, hat der internationale Austausch wieder eingesetzt. So kommen wir langsam aus einer mehr als jährigen Isolation heraus. Schon haben uns die Vertreterinnen des Christlichen Weltbundes der weiblichen Jugend und der Pfadfinderinnen beiläufig, und nun liegt in Gené eine Voranbahnung des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit. Es sind Standhalten; neben dabei, die seit langem Rollbürgerinnen sind, Engländerinnen, die seit 70 Jahren (in der

Gemeinde) stimmen; Französinen, die ihr staatsbürgerliches Recht dieses Jahr erworben haben und die im Juli und in den letzten Tagen als Kandidatinnen und Wählerinnen an den Wahlen teilnehmen.

Einmal mehr werden sie nach gewöhnlicher Zwieseltel feststellen können, daß die Schweizerinnen immer noch "unmündig" sind, allein in Europa mit den Frauen Portugals, obgleich gegenwärtig 13 Initiativen, Motionen oder Petitionen bei den Parlamenten des Bundes und der Kantone hängig sind...

Katholische Frauen und Frauenstimmrecht. Die Schweizerische Katholische Frauenbund veranstaltete in Luzern eine Studientagung zu den Fragen der politischen Frauenrechte in Anwesenheit der Bischöfe von Basel und St. Gallen, Mgr. Dr. von Streng und Mgr. Dr. Meile, sowie von Vertretern der Luzerner Regierung. Dabei wurde der Vorschlag unterbreitet zur Gründung einer mit Initiativkraft ausgestatteten Frauenkammer in Bund und Kantonen. Die Tagung schloß mit folgender Resolution: Die geistlichen und weltlichen Ermitlungen von sowie die heutigen Zeitumstände rechtfertigen die mehr als aktive Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben. Am Hinblick auf die schweizerischen Verhältnisse befürwortet die Studientagung eine organische Entwicklung der Mitarbeit der Frau im Staate. Sie wünscht, daß der Schweizerische Katholische Frauenbund seine Bildungsarbeit für die Frauennwelt in vermehrter Maße fortsetze, dahin trachtend, daß die Frau sowohl mit den zuständigen Fragen des öffentlichen Lebens vertraut werde, als überall da, wo ihr vermehrte politische Rechte übertragen werden, sie diese pflichtgemäß ausüben. Weiterhin wünscht sie, daß die Katholiken bei Wahlen, die bürgerliche Rechte der Frau den Bedingungen und Forderungen der Zeit anpassen unter Berücksichtigung der Eigenart der weiblichen Natur und des Gemeinwohls der Familie.

Spielzeug-Sammlung. Das Vereingete Hilfswerk vom Internationalen Roten Kreuz, das seit Jahren Hilfslieferungen von Lebensmitteln, Kleidern und Medikamenten an die vom Kriege betroffenen notleidenden Spielzeugfabrikanten, hat im Herbst 1944 eine Spielzeugsammlung in der Schweiz organisiert. Ein Spielzeug ist von unerschätzbarem Wert. Erstens ist es etwas, was einem ganz allein gehört; zweitens ist es fast ein Wundermittel, darüber alles zu vergessen, was einen umgibt.

Indessen haben die unaufhörlichen Sendungen seit den ganzen Vort — es waren über 30 000 Kilo — aufgebraucht. Auf der Schwelle des ersten Friedensminers haben drei Millionen von Kindern vor einer dunklen Zukunft. In allen Ländern, die unsere Grenzen umgeben, herrscht bittere Armut und keine Freude. Darum findet eine neue Sammlung für Spielzeug und Kinder- und Mädchenbücher in der zweiten Oktoberhälfte statt. Wer irgend etwas beisteuern kann, möge es tun.

Liebe Leserin, willst du nicht in einer stillen Stunde dich hinlegen und mit deinen geschäftigen Fingern etwas befehlen, was ein Kinderberg erfreut. Selbstverfertiges Spielzeug hat einen ganz besonderen Reiz.

An einer unverlässigen Frau hören wir aus Mexiko. Es ist dies Stabschefsmeister Berta Schärps, die vertrauliche Stenotypistin im Eisenhorns Hauptquartier, und als solche die einzige Frau, die genau über den Zeitpunkt der Invasion orientiert war. Es scheint, daß Frauen doch auch schmeigen können. Sie soll weiter in amerikanischen Seeresienposten behalten werden. Sie trägt neben Auszeichnungen, darunter die bronzene Verdienstmedaille.

Veranstaltungen

Bürgerchaftsgenossenschaft SAFFA

15. Generaterversammlung
Samstag, den 27. Oktober 1945, 11 Uhr
in Zürich, Kongresshaus, Seegimner, Eingang Alpenquai.

Trattanden:

- 1. Protokoll der 14. Generaterversammlung.
- 2. Wahl der Stimmengültigerinnen.
- 3. Jahresbericht des Vorstandes.
- 4. Jahresrechnung und Beschlussfassung über die Verwendung des Einnahmehüberschusses.

- 5. Wahl der Kontrollstelle: der Vorstand schlägt vor, Fräulein Gertrud Käthi, Bürgerrechtlerin in Bern, auf eine weitere Amtsdauer von zwei Jahren zu bestätigen.
- 6. a) Brieflingerklärung für die Verbürgungen aus dem Jahre 1938/39.
- b) Genehmigung von Bürgerschaften, die das statutarische Maximum von 6000 Fr. überschreiten.
- 7. Verhelfnisse und Unvorhergesehenes.

Am Nachmittag, um 14.15 Uhr, veranstaltet ein Saal, ebenfalls im Kongresshaus, Zürich, Lehnungsaal 1, Eingang U, Gotthardstraße 5, gemeinsam mit dem Schweizerischen Frauenrat, eine

Doctag

über das Projekt der Edg. Alters- und Hinterlassenen-Versicherung. Referent: Herr Dr. Arnold Sager, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung.

Bern: Sektion Bern des Schweizerischen Vereines der Gemein- und Hauswirtschaftlichen Lehrlingen. Mitgliederversammlung am Samstag, 27. Oktober 1945, 14.15 Uhr, in der Frauenarbeitshaus, Kapellenstraße 4, Bern. Zeit- und Kammerfragen. Referat von Hrn. Kammermeister Gut, Bern.

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26, Montag, 29. Oktober, 17 Uhr. Musikfektion. Kongressmäßige Hauptprobe des neuorganisierten Kammerorchesters, unter Leitung von E. Ermatinger. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26, Dienstag, 30. Oktober, 20 Uhr 15. Kammerkonzert unter Leitung von E. Ermatinger. Werke von Gernini, Bergolf, Mozart. Solisten: Gabrielle Käthi Karher, Helene Matti, Suzanne Reichel. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 3.30.

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, Dienstag, den 30. Oktober, 20 Uhr, sprechen im Münsterhof des Bischofsplatzes, Madame B. Walater-Sellers, Paris, über: Le mouvement féministe en France. Frau G. Batten-von Hoff, den Haag (Holland) über: Die Frauenbewegung in Holland. Der Vortrag ist öffentlich. Um Zugangskollekte zur Dedung der Unkosten. Um 18 Uhr treffen wir unsere ausländischen Gäste zu einem Nachessen im stillhalten Restaurant St. Clara, Hammerstraße 68. Wer von unseren Mitgliedern Lust hat, sich anzuschließen, möchte sich bei der Präsidentin, Telefon 4 59 70 bis Montag, 29. Oktober, 20 Uhr, anmelden.

Bornangele. Nächtler Klubabend, Mittwoch, den 21. November, Fräulein G. Berhard. Die Frauenhilfsvereine. Die Vorträge kommen am 24. und 25. November zur Abstimmung, so daß wir unseren Klubabend um eine Woche vorverlegen müssen. Bitte werden Sie sich das Datum schon heute, 21. November, 20 Uhr. Eine Einladung folgt noch.

Radioabendungen für die Frauen

sr. In der Sendung "Hausfrauen unter den 14" wird Montag, den 29. Oktober, um 13.30 Uhr, über "Freude" in der Wohnung" und "Kochkunst — Gift!" gesprochen. Donnerstag, den 1. November, um 13.30 Uhr, ist die Sendung "Wohlers und probiers" zu vernehmen und Freitag, den 2. November, wird in der "Frauenstunde" um 17.45 Uhr das Thema "Buntheit bekannter Schweizer Frauen" von verschiedenen Reporterinnen behandelt.

Redaktion

Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1945: Frau E. Studer v. Goumouens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Ute Jübin-Spiller, Rächberg



Künstlerische individuelle Rahmen Fachmann für Vergoldungen

SCHAFFHAUSER WOLLE



MAISON *Cash*
BEDIENNE DAMENBELLEIDUNG
SCHÖNE BLÜSEN, ELEGANT UND PREISWERT
PELZMÄNTEL
FRAU E. C. STÜCKER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG 1
TELEFON 27 92 21

J. Leuter
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

keinen Gottesaders vor Augen, den ich einst im Walde sah beschickte. Es war der Totengarten von Abbaye, der mir einen tiefen Eindruck machte.

Ich fuhr mit dem Velo rund um den See. Als ich am nördlichen Ufer rastete, fiel mir, jenseits des schmalen, klauen Wallers die Silhouette eines kumpfen Turmes auf. Ich fragte einer Fischer, nach der Art des Gemäuers. "Das ist der Kirchturm von Abbaye", antwortete er, "das einzige Leberbleibsel der Prämonstratenserklöster, welche dem Dorf den Namen gab. In seiner Glockenstube hing einst eine Glocke aus reinem Silber, die heute aber auf dem Grunde des Sees ruht..."

Sagenhafte Stätten haben immer eine große Anziehungskraft auf mein Herz. Also radeelte ich folglich nach Abbaye herüber, um die historische Kirche aufzusuchen. Ich stellte mein Velo an eine Mauer und begab mich auf den Gottesader. Der ganze, romantische Turm bot aber keinen übermäßigsten Anblick. Ich hatte dergleichen Szenen schon oft gesehen. Nicht mehr verwunderte mich der Friedhof zu seinen Füßen.

Im Glanze des milden Herbsttages sah ich ein ergreifend schönes Bild. Auf jedem Grabhügel erhob sich eine hohe Königsgerste, lieblich überblüht mit dem blühen citronenfarbenen Rosen. Es war, als hätte ein Engel sie eingeweigt, zum Zeichen, daß vor Gott dem himmlischen Vater, kein Unterschied gilt zwischen hoch und Niedrig, Arm und Reich. Fein und schlicht, dem Streifenpfeiler goldiger Dome dergleichen, wuch-

ten die hellen Blütenrispen des Nachsommers in den tiefblauen Himmel hinein. Und sie waren keine Totenblumen, obwohl sie Grabern entsprossen, sondern Verblühten des Wortes: "Ich bin die Auferstehung und das Leben!" Sie zierten die wohlgepflegten Hügel der kirchlich Bestorbenen sowohl als die verfallenen Ruhestätten der längst Dahingegangenen, auf denen Dornen und Kesseln wucherten. Sie leuchteten über häßliches Unkraut und herrlichen Astersorten mit dem gleichen warmen Schein. Ja, auf dem Grabe eines Mannes, dessen helles Holzkreuz schon faulend im Grabe lag, prangte die größte und vornehmste dieser Sepulturbäumen.

So ging der veröhnende Glanz dieser einsamen und doch so eben Königsgersten wie ein Schneefeld über den ganzen Friedhof hinweg, ein Wunder der Baumwelt, ein Symbol der höchsten Liebe, wie ich es schon niemals wahrgenommen.

Ich setzte mich auf die niedrige Mauer neben dem Turm. Sie fante sich tief ins Wasser des Sees nieder und schied die seltsame Bläue der "Aut vom goldenen Blütenstimmchen des Gottesaders. Während ich in dasah und nachgrübelte, warum wohl die Leute von Abbaye alle ihre Gräber so einseitig mit diesen Königsgersten versehen haben wollten, schritt ein altes Mütterchen durch das offene Gartentor und verdrückte an mehreren Grabern stumme Gebete. Sie mochte eine jener leidgelegneten Frauen sein, denen Gott ein hohes Alter begehrt, während ihre Kinder, eines nach dem andern, frühzeitig diese Welt verlassen...

Als sie sich zum Gehen wandte, eilte ich ihr nach und bat sie freundlich, mir zu sagen, warum hier jeder Totenbügel eine Königsgerste trug. Die Greisin antwortete im alten Dialekt des Tales, den ich nur mühsam verstand. Nach wiederholten Fragen gelang es mir jedoch, den Sinn ihrer Worte zu deuten, und ich erzählte diese Sage:

Einmal wüdete im Dorfe d'Abbaye ein großes Kindersterben. Für tag wurden die "leinen Särge zum Friedhof gebracht. Auch der Pfarrer des Dorfes hatte seinen einzigen Sohn verloren und konnte den Verlust des Kindes nicht erwinden. Sein Verstand verirrte sich. Er weigerte sich, das Kind zur Erde zu bestatten, und weil er das Haupt der Gemeinde war, wagten die Leute nicht, ihn mit Gewalt zu zwingen. Doch, als er am vierten Tage noch immer in dumpfer Verzweiflung an der offenen Bahre lag, begab sich seine Gattin in das Haus einer wein Frau und bat um Rat und Hilfe. "Sage mir", sprach sie zu der Alten, "wie ich meinen Mann bewege, den Leichnam endlich in die Erde legen". Die weisse Frau erwiderte: "Halle di' er wird es heute schon tun, weil ich für ihn gebetet habe." Darauf entnahm sie einer Truhe eine Handvoll Blumenamen, gab ihn der Pfarrer und sagte bei: "Mit dem Körper des Toten leiste zugleich die besten Samen in das Grab. Wenn im nächsten Sommer eine neue Blume daraus aufersteht, wir: auch du einen neuen Sohn im Arme tragen und geträufelt sein!" Die Pfarrerin schüttelte den Kopf; denn die war schon betagt und konnte nicht an

ein solches Wunder glauben. Die Alte sah ihre Zweifel und sagte: "Denke an die Geschichte von Sarah und Abraham, denen noch im Alter ein Isaac geschenkt wurde! Glaube nur, und du wirst glücklich sein!"

Es geschah alles, wie die weisse Mutter prophezeitete. Als die Pfarrerin nach Hause kam, schritt ihr der Mann entgegen und sprach: "Ich bin nun bereit, mein Kind dem Schoß der Erde zu übergeben." Also begraben die den Sohn und streuten den Blumenamen in sein Grab. Und siehe, über ein Jahr blühte auf ihrem Friedhof eine wunderhübsche Königsgerste, und die Pfarrerin hatte in der Wiege einen andern Sohn.

Dieses Wunder ergiff die Menschen des Dorfes sehr, daß sie fortan der Königsgerste zauberische Kräfte zuschrieben. Sie alle nahmen Samen von der Blume auf des Anaben Grab und streuten ihn in die Gräber ihrer eigenen Angehörigen. Ein Jahr später blüht auf jedem Hügel eine gelbe Blume. Von da an herrschte im Dorfe die Sitte, jedes Grab mit einer Königsgerste zu versehen, und alle Blumen, die heute noch nach Jahrhunderten auf dem Friedhof stehen, sind aus dem Samen jener ersten Trostespfähle gewonnen. Und wie viele eine magische Königsgerste zur Stammutter aller Königsgersten von Abbaye wurde, so der zweite Pfarrer zum Stammvater eines großen und starken Geschlechtes, das heute noch im Tale blüht. Aus dem Schoße des Grabes wuchs neues Leben; denn Beides geht unabänderlich Hand in Hand: Tod und Leben, Erben und Wiedergeborbenen werden, ~~und~~

„Consa“
die Konservenfabrik im Haushalt.
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.
Praktisch in der Handhabung.
Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch



SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Nüscherstrasse 44 Tel. 253740

Jederzeit gute Bouillon



MAGGI BOUILLON-WÜRFEL

Wieder eingetroffen:
Wunderschöne mellig warme
Kamelhaar-Decken
bei
MÖLLER Sommerau
LIMMATHALSTRASSE 2 ZÜRICH



Tisch- und Diwandecken
in reicher Auswahl

Albrecht Schlápfer
Zürich, Limbscherplatz nahe Hauptbahnhof Tel. 23.57.47

Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TREFFLICHEN UND VORRÄNIGEN GEBEN IHRER WOHNUMG BINE PERSÖNLICHE NOTE. BEACHTEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Frauen!
Berücksichtigt beim Einkauf
unsere Inserate
Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18
Apfelstube
W. BEFFRA, ADAM ZÜRICH

Wir kaufen
alle Crêpe-Sohlen („Kässohlen“) zu Höchstpreisen
Regoma AG., Zürich 2
Mutschellenstr. 83 Tel. 451550

Pelz-Kuhn A. Brunner

Neue reiche Auswahl
Pelzmäntel

ZÜRICH I - LIMMATHAL 22 - BEIM HELMHAUS

KAFFEE: Marke TURM
garantiert Qualität
fein im Aroma kräftig

MORGA FRUCHTZUCKER
Raffinal, kantenfrei, ersetzt Zucker

Kolonialwaren
RIESER & CO.
vorm. Schlatter & Co.
ST. GALLEN
Tel. 2.85.85

Schweizer Woche



20. Oktober - 26. November 1945

Silberpolitur WernoSilb Poli-Argent

Das ideale Silberpflegemittel

Fr. 1.50, 3.50, 6.- ohne Wust.

In Drogerien- und Haushalteschäften erhältlich. Hersteller: Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Wernle & Co. AG. Zürich

Beratungsstelle für Frauen

BEFFRA
(C. Holstetter, Zürich, Gloristr. 66)

Wir beraten Sie über:
Erziehungsrage
Berufswahl
Eheliche Probleme und Konflikte
Schriftproben
Erbchaftsangelegenheiten
usw. absolut zuverlässig, diskret und gewissenhaft.

Sprechstunden nach teleph. Vereinbarung
Telephon 322343

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

Gurken-Crème fettfrei mit echtem Gurkenensaft und Lindenblüten Fr. 1.30
Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcreme mit Gurkenessenz 2.-
Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurkenessenz Flasche 2.30
Gurken-Teintwasser erfrischt und reinigt die Haut Flasche 2.30
Gurkenseife mild, fettlos, mit weichen Schäumen (60 Einheiten) 1.30
Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fettglanz zu hinterlassen 1.49
Rosen-Seife milde aromatische Gesichtseife (60 Einheiten) 1.30

WIDMER & TRÜMPY, ZÜRICH 1
Storchengasse 8 Telephon 23.31.69

Verkaufs-Läden

Aarau, Aargau, Altstätten, Appenzell, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmingen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Diellikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds,

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Der Mond geht auf . . .

eine etwas größere Gaszuteilung steht in Aussicht. Kaffee-, Kakao-, Tee- und Textilcoupons weg, frisches Brot auf den Tisch - der Mond geht auf - noch nicht die Sonne!

Unsere Voraussage, daß man ruhig die Rationierung gewisser Nahrungsmittel aufheben könne, die Geldknappheit erweise sich als genügende Bremse, erweist sich als richtig. Deshalb:

Weg mit den Fleischcoupons, weg mit den Oel-, Fett- und Buttermarken! Weg mit der Seifenrationierung!

Es ist dummes Zeug zu sagen, daß zu wenig Schlachttiere vorhanden sei. Natürlich hat es statisch weniger, aber praktisch hat es genug. Man muß es nur geschickter anstellen. Ist es nicht so, daß die Bauern ihr Vieh nicht verkaufen wollen, weil sie glauben, man zahle ewig 12 Fr. für das Kilo Plätzli? Der geschickte Bauer «hamstert» kein schlachtreifes Vieh, wenn er es zu den gegenwärtigen Preisen absetzen kann. Denn wenn genügend und billigere Futtermittel herinkommen, so muß später auch das Vieh genau um die Einsparung billiger abgegeben werden, und der Metzger muß von seinen gewaltigen Zuschlägen herunter, sobald er einigermaßen Normalumsatz hat. Dabei wird er kaum eine Einbuße erleiden.

Man glaube ja nicht, daß zu viel Butter gekauft werde zu 8 Fr. das Kilo - und wenn schon, so füttern wir ja jetzt zu 5 Fr. von Dänemark ein.

Es ist geradezu gewissenlos, die Normalisierung der Verhältnisse auf unsichere Zeiten hinauszuschieben, wo sie heute ohne Erschütterungen durchgeführt werden kann.

Es wäre verantwortungslos von den Behörden, die kriegswirtschaftlichen Angestellten in der Illusion zu erhalten, daß es ewig weitergeht - um sie nachher ihrem Schicksal zu überlassen. Jetzt finden sie noch eine Stelle!

Schluß mit der falschen unverantwortlichen Wehleidigkeit; aufsparen der Finanzkraft auf Zeiten, wo

es wirklich nötig ist, Hilfe und Geld einzusetzen, um Arbeit zu schaffen und die landwirtschaftlichen Preise zu halten.

Schluß mit unnötigem Papierkrieg, Schluß mit dem System, Bewirtschaftler-Interessen durch Aufrechterhaltung der Rationierung zu schützen.

Auch keine Angst vor Hamsterkäufen der Hausfrauen; die haben eher Angst, daß man die Rationierung aufhebt, um ihnen im letzten Augenblick noch die teuren Waren anzuhängen . . .

Wir waren die ersten, die Rationierung zu beantragen, als es noch unpopulär war - wir sind die ersten, die rasche Abschaffung zu verlangen, trotz aller entgegenstehenden Bedenken, Interessen und «arbeitslos» werdenden Schwarzhändler.

An die frische Luft, auf die eigenen Beine mit dem Patienten.

Spät kommt ihr, doch ihr kommt . . .

nämlich die liebe Konkurrenz, die die Preisverbilligung als ein Gespenst darstellte und als «unlauter» bezeichnet hat. Der Brotschlag ist erkämpft, noch bald 1½ Jahren unablässiger Bemühungen der Migros-Genossenschaften. Erster Antrag am 7. Juli 1944; erster Brotschlag der Migros auf 40 Rp. am 16. September 1944.

Weitere Abschlüsse folgen!

Apropos! Es schadet gar nicht, daß das «Gespenst» Brotschlag jetzt aufkommt, in einem Zeitpunkt, da gar keine Gefahr eines Zusammenbruches des Marktes vorhanden ist und große Nachfrage nach Arbeitskräften herrscht. Je später, je gefährlicher! Den Abschlag beschleunigt zu haben, ist das große Verdienst der furchtlosen Migros.

Kaffee - punktfrei!

Man war wirklich zu ängstlich. Schon am 9. September 1944 schlugen wir vor, die Kaffee-Ration «spekulativ» zu erhöhen. Man hat sie heruntergesetzt bis auf 50 Punkte (allerdings nachträglich durch blinde Coupons auf 100 P. erhöht). Drakonischer könnte man nicht mehr sein! Am 7. September 1945 riefen wir zur Freigabe von Kaffee; am 15. Oktober ist sie zur Tatsache geworden.

Für viele Mitbürger ist der freie Bezug von Kaffee und Tee viel wichtiger als man glaubt. Viele geistig Arbeitende litten nicht nur physisch darunter, sondern es litten auch ihre Leistungen. Auch in andern Familien mangelte der braune Trank bitter. Schon am 15. Juni 1945 und nochmals am 10. März 1945 riefen wir deshalb unseren Freunden, die 1939 unseren ursprünglichen Ratschlag befolgt und einen Kaffee-Novortrag angelegt hatten, nun von dieser Reserve zu genießen. Der Rat war gut, denn solange andere Leute nicht unbeschränkt Kaffee trinken können, schmeckt er einem fast noch besser! Traurig, aber wahr . . .; und auch Geschenke von Kaffee an Freunde waren viel mehr geschätzt, als Kaffee so rar war.

Als interessant erwähnen wir, daß unser Brasil-Kaffee «BONAROM» heute billiger ist als derselbe Kaffee vor 20 Jahren, als die Migros-Wagen zum erstenmal ausfuhren!

Nebenbei gesagt: Sollten wir uns nicht dafür einsetzen, daß die Ausfuhr von Liebesgaben-Paketen mit Kaffee und Tee bis zum Gewicht von z. B. 250 g für jeden Absender einmal im Monat freigegeben wird? Das ist das größte Geschenk, das wir Freunden in gewissen veredelten Ländern heute machen können.

Kaffee, so viel sie wollen!

Jetzt wieder in der beliebten MIGROS-Einheitspackung

- „Bonarom“ (¼ kg -87) Paket 215 g -75
- „Campos“ (¼ kg 1.-) Paket 310 g 1.25
- „Columban“ (¼ kg 1.38) Paket 225 g 1.25
- „Zaun“, koffeinfrei (¼ kg 1.35) Paket 230 g 1.25
- „Exquisito“ (¼ kg 1.52) Paket 205 g 1.25

dazu: „Brunette“, den klassischen Kaffee-Zusatz aus reiner Zichorie
Paket 250 g -75

Unsere reduzierten Preise

ermöglichen Ihnen den Einkauf der erhöhten Rationen!

- Feines Tafel-Speiseöl Flasche zu 5 dl 1.30 (plus Flaschenpfand) Flasche zu 1 l 2.60
 - Kokosfett „Ceylona“ Tafel zu 500 g 1.30
 - Süßfett, mit 10% Buttergehalt Tafel zu 500 g 1.70
 - „Santa Sabina“, mit 20% Butter Tafel zu 500 g 2.15
- ... und damit Sie mit dem Fett auch gute Sachen backen können, gibt es drei

Abschlüsse

- Denia Weinbeeren, Qualität „Extra flor“ (Paket 315 g = 1.-) ¼ kg nur -79⁸
- Smyrna-Sultaninen (Paket 310 g = 1.-) ¼ kg nur -80⁸
- Mandelkerne (Paket 135 g = 1.-) ¼ kg nur 1.85⁸

Zitronen, saftige 1 kg -70
an den Wagen 715 g = -50

Blinde Coupons für Seife WY
gültig für je 40 Einheiten

Hervorragend in der Qualität, vorteilhaft im Preis:

- Haushaltseife 200 Einh. 400 g -65
- Olivenseife 200 Einh. 400 g -75
- Weißer Kernseife 200 Einh. 400 g -75